Congregación Luterana La Epifanía
Boletín bimensual - Gemeindeblatt
Redacción: Markus Böttcher

2a Avenida 15-31, Zona 10, 01010 Guatemala Ciudad, Guatemala C.A.

Ihr guter Stern in Guatemala Nº 6

Gemeindeblatt

Evangelisch-Lutherische Epiphanias-Gemeinde deutscher Sprache

7 Wochen ohne... Februar | März 2012

Nachruf auf das schöne alte Haus - S. 3
Worauf Gemeindeglieder verzichten werden - S. 7
Gedanken über das Fasten - S. 8

Editorial

„Hallo, hier ist der Peter."
„[…?]"
„Peter Mettenleiter!"
„AAAAAAAAAAAAAAAAAHH, Padre Pedro!"
Auch in unserer Familie hat die schöne Alliteration „Padre Pedro" längst die Stelle von Peter Mettenleiters bürgerlichem Namen eingenommen - spätestens seitdem Ophelia und Markus an einem klirrendkalten Dezembersamstag von Xela aus nach Cabricán aufgebrochen sind um ihn an seinem „Ruhesitz" zu besuchen. Sie hatten allerdings den Eindruck, als wäre weder von „Ruhe" noch von „Sitz" in Cabricán viel zu spüren. Einen Reisebericht finden Sie auf S. 14. Am Sonntag, dem 29. Januar, dem Erscheinungstag dieses Gemeindebriefes, werden wir mit ihm den alljährlichen ökumenischen Gottesdienst auf unserer großen Gemeindehauswiese feiern.
Auf diese Gottesdienste wollen wir auch in Zukunft nicht verzichten! Eine „große Wiese" - wie hier in der Zone 10 - werden wir auch weiterhin benötigen. Der Abschied von unserer vertrauten Umgebung steht vor der Tür. „Auf ein Wort", S. 3, ist ein Nachruf auf unsere Gemeindegrundstücke. Auf einen „jardin amplio" wollen wir im neuen Haus nicht verzichten, sagen wir allen Maklerinnen, die uns bei der Häusersuche unterstützen und bitten sie immer wieder, uns nur Angebote zu schicken, bei denen das Grundstück mehr als 1200 vr² groß ist. Die meisten Grundstücke sind trotzdem kleiner, oft viel kleiner. „Aber die Wiese ist doch wirklich groß!" ruft die Maklerin erstaunt. „Da könnten sie einen Tisch hinstellen!"
Aber worauf können wir verzichten in dieser bald beginnenden Passionszeit? „7 Wochen Ohne", die Aktion der Evangelischen Kirche in Deutschland begleitet uns durch die Fastenzeit. Wir sind eingeladen, unsere *Alltagsgewohnheiten* neu zu überdenken. Lassen Sie sich von den Verzichts-Ideen einiger Gemeindeglieder auf S. 17 anregen - vielleicht fällt Ihnen ja auch etwas für sich ein?
Katrin Neuhaus
Die Fastenzeit beginnt am Aschermittwoch. Das ist in diesem Jahr der 22. Februar.

Müssen wir auf Kaffeepflanzen im Gemeindegarten in Zukunft verzichten?

Wir suchen Sponsoren für das Gemeindeblatt (der Druck einer Auflage, 350 Stück, kostet ca. 1400 Quetzales). Auch Anzeigen können aufgegeben werden. Unsere Anzeigenpreisliste senden wir gerne auf Anfrage zu.
anzeigen@laepifania.org

Auf ein Wort: Gemeindehaus

Kein Glockenläut ruft am Sonntag um 10 zum Gottesdienst. Die Gemeinde kommt trotzdem in das schöne alte Haus in der zweiten Avenida. Keine Kirchentürflügel öffnen sich quietschend, stattdessen schieben wir ratternd ein Eisentor zu Seite. Am Pfeiler hängt ein klitzekleines Messingschild: „Epiphanias-Gemeinde", ich habe es erst nach drei Monaten entdeckt. Ein erstes Gemeindegrüppchen sammelt sich im Patio, gurgelnd bereitet sich die Percoladora auf den Kaffee danach vor.
Fünf Minuten nach 10 lösen sich die ersten aus der Gruppe und gehen die Treppe hinauf. In einem Obergeschoss haben sich auch die ersten Christen (nach Apostelgeschichte 1,13) versammelt. Die waren vermutlich jünger und hatten gesündere Beine – der Aufstieg fällt manchen schwer und manche kommen deshalb gar nicht erst. Der mit Holz ausgeschlagene Raum wirkt dunkel und sieht dem Schlafsaal eines kirchlichen Rüstzeitenheims zum Verwechseln ähnlich, stünden da (statt Betten) nicht die Stühle und ein Altar aus Holz mit brennenden Kerzen und einer aufgeschlagenen Bibel. Man muss diesen Raum irgendwann lieb gewinnen: er strahlt, mit seinen bequemen Polstersitzmöbeln und dem Wohnzimmer-Strahlern an der Decke, so viel mehr Wärme aus als jedes Kirchengebäude. Wer am Kruzifix links und rechts vorbei nach draußen schaut, ahnt den schönen Garten und dahinter die 15. Calle, die mit ihrem nächtlichen Krach den Vorgängerpfarrer um den Schlaf gebracht hat.
Hier wohnte vor Jahrzehnten das Ehepaar Hartleben. Ihr Haus wurde für zwanzig Jahre zu einem Haus Gottes, wo deutschsprachige Menschen (mit wenigen Ausnahmen) einträchtig zusammenfanden - bis heute.
Gemeindeglieder, die nur selten kommen, kennen vermutlich den Garten besser als das Obergeschoss. Im Frühjahr kann man hier Limonen ernten, im Sommer Orangen. Er wird zu einem nicht unerheblichen Teil von einer knorrigen Pinie überschattet. Dort sitzt es sich gut nach dem Gartengottesdienst bei Kaffee und Kuchen. Daneben steht die alte Eisenschaukel, die Laurenz und Ophelia gern zum Quietschen bringen. Wenn alte Schaukeln lachen könnten, dann hörte es sich wahrscheinlich so an. Die Schaukel ist so ziemlich das lauteste, was hier am Sonntagmorgen zu hören ist, solange nicht die Gemeinde zum Gesang anhebt. Gegen die Ecke zur Straße ist ein kleiner Teich mit einem recht großen Fisch – vielleicht sollte er einmal beim Kindergottesdienst für die Jona-Geschichte Verwendung finden. Dort lebten auch zwei Schildkröten, von denen eine schon vor einem halben Jahr ausgezogen ist. Ob sie ein neues Zuhause gefunden hat?
Keine Autokolonnen, kein Musikgedröhn stört die Sonntagsruhe, ganz im Gegensatz zum Abend. Der Sonntagmorgen gehört der Gemeinde. 70 Stühle sind im Garten halb-

Gemeindehaus in der Zone 10, Eingang Gottesdienstraum

Blick von der großen Wiese auf das Gemeindehaus

kreisförmig aufgestellt, der Altar ist der Esstisch vom Nachbarhaus. Die Sonne scheint auf das Zeltdach, der Wind bewegt die Luft darunter. Solch ein Ort könnte es gewesen sein, wo Petrus gesagt hat: *Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.* Der Gottesdienst – ein Versuch, dem Heiland ein Dach zu geben und der Gemeinde einen Ort; das größte Dach: das Zeltdach bei den gut besuchten Gartengottesdiensten.

Bald werden wir es der Schildkröte gleich tun und uns ein neues Gemeinde-Zuhause suchen. Viele werden das schöne alte Haus mit dem großen Garten, der knorrigen Kiefer und der quietschenden Schaukel vermissen – wir auch. Vielen Dank an alle, die mitgeholfen haben, dieses Haus wohnlich und den Garten gemütlich zu halten! Wir werden dem Heiland und uns eine neue Hütte bauen.
Ihr Pfarrer Markus Böttcher

Gemeindeausflug

4. März, 10 Uhr Reisesegen im Gemeindehaus, anschließend Aufbruch zum Gemeindeausflug nach Labor de Castilla, dort Gottesdienst mit Pfr. Markus Böttcher.
Bitte Beitrag für ein Mittags-Picknick und ein Kaffeetrinken mitbringen. Rückkehr gegen 18 Uhr.

Monatsspruch Februar

Foto: Lehmann

Alles ist erlaubt – aber nicht alles nützt. Alles ist erlaubt – aber nicht alles baut auf. Denkt dabei nicht an euch selbst, sondern an die anderen.

1. Korinther 10,23–24

Freiheit mit Grenzen
„Alles ist erlaubt“ steht ja nun im krassen Gegensatz zum „Du sollst nicht“ der Zehn Gebote. Gibt es etwa Ausnahmen bei den Geboten, die der Apostel Paulus jetzt erklären muss? Oder hat sich die Zeit einfach geändert, und man kommt mit Verboten und Einschränkungen in der Kirche nicht mehr klar, nicht mal in der ganz jungen Kirche im 1. Jahrhundert nach Christus?
Wir sind heute gern schnell dabei zu sagen, dass sich die Zeiten geändert haben, wir uns der Welt und ihren Gegebenheiten doch annähern oder gar anpassen müssen, moderne Kirche sein. Aber ist grenzenlose Freiheit wirklich modern, erstrebenswert?
Ich habe nach der Wende ziemlich schnell die Erfahrung gemacht, dass die Freiheit, die nun angeboten wurde, in neue Abhängigkeiten, auch manche Unfreiheit geführt hat. Freiheit nur für sich allein gibt es nicht. Obwohl es Menschen gibt, die das für sich so sehen möchten. Ich lebe immer, ob ich das will oder nicht, in einer Gemeinschaft. In einer Gemeinschaft ist auch die Freiheit so zu gestalten, dass meine Freiheit nicht anderen schadet. Denn die Freiheit der Anderen soll ja auch mich nicht beschädigen.
Alles ist erlaubt, wenn, ja wenn es dem anderen nicht schadet. Es gibt ein Gegenüber. Sonst ist leben egoistisch, einsam, gottlos.
Und dann sind auch die Zehn Gebote nicht Einschränkung, sondern eröffnen Leben. Da wird aus dem „Du sollst nicht“ ein „Du brauchst nicht“. Du brauchst keinen anderen Gott, du brauchst nicht zu töten, zu stehlen.
Carmen Jäger

Monatsspruch März

Foto: Nahler

Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Markus 10,45

Jesus will uns verändern

Es ist anders bei Gott, ganz anders. Es ist anders bei Christus, ganz anders. Christus ist nicht in diese Welt gekommen, um sich bedienen zu lassen. Er hat nicht nach dem Verdienst gefragt. Er hat sein Leben gegeben zur „Bezahlung für viele“. So heißt es in einer Übersetzung des Monatsspruchs. In einer anderen „als Lösegeld für viele“. Und in einer dritten „als Erlösung für viele“. Christus kam nicht zum Verdienen auf diese Welt. Er wollte erlösen und befreien. Er wollte retten und loskaufen. Er wollte auslösen.

Er hat nicht geholfen, um im Mittelpunkt zu stehen. Er kam nicht zum Verdienen in diese Welt, sondern um zu dienen. Er sieht uns im Mittelpunkt, um unser Leben zu verändern. Lassen wir uns in seinen Dienst nehmen? Dafür will er unsere Hände und Füße gebrauchen. Dafür will er unseren Mund und unser Herz gebrauchen. Auslösen will er uns aus dem Verdienstdenken. Was bringt uns das, was haben wir davon? So sehen wir normalerweise unsere Welt. Meint das jenes Motto: Kein Dienst ohne Gegendienst?

Wie kommen wir mit diesen Wörtern weiter? „Bezahlung“, „Lösegeld“, „Erlösung“. Und alle Wörter sind durchwoben vom Wort „dienen“. Alle seine Wunder sind Zeichen seines Dienstes. Dienen will heute kaum noch ein Mensch. Aber das Wort verdeutlicht und beinhaltet unseren christlichen Auftrag in dieser Welt.

Da fragen wir nicht nach Verdienst oder was dabei herauskommt. Wir fragen vielmehr: Können wir damit ein Leben führen, das durch Jesus Christus verändert ist?

Erich Franz

7 Wochen ohne

Kaffee *Rolf Meier*

Nachtisch *Peter Wegener*

„Ein komplettes Mittagessen muss bei mir eigentlich einen Nachtisch haben!“

Nachtschichten am Schreibtisch *Dagny Skarwan*

Zorn *Claus Schieber*

Schlickern am Computer *Uta Lausberg*

„Besonders an langen oder stressigen Arbeitstagen. Schlickern heißt ‚Naschen‘.“

Plastiktüten *Katrin Neuhaus*

„Das haben wir in Berlin doch auch geschafft!“

Rotwein und schlechte Laune

Markus Böttcher

Wozu ist das gut?

Bei diesem Thema bin ich mir gar nicht sicher, ob das überhaupt jemanden interessiert. Denn Fasten heißt Verzichten. Und es ist in der westlichen Welt (zu denen ich die Mitglieder unserer deutschen Auslandsgemeinde prinzipiell zählen würde) nicht plausibel zu machen, warum ein Mensch auf etwas verzichten sollte, was ihm nicht schadet. Fasten nach traditionell-kirchlichem (besonders: katholischem) Verständnis heißt Verzichten auf Nahrung. Auf Fleisch oder Wurst, Kuchen, Kaffee, Wein, zeitweise auch auf die gesamte Nahrung (außer vielleicht Wasser oder Tee), also auf Nahrungsmittel, die in vernünftigem Maße, keinem schaden.

Fasten, was ursprünglich von Festhalten (von bestimmten Regeln) kommt, hat mit Demut zu tun. *Demut* ist ein altes deutsches Wort und kommt von dem althochdeutschen *thiomuoti*, der Bereitschaft zum Dienst. Demut, Bereitschaft zum Dienst, ist in unserer (schon erwähnten) westlichen Gesellschaft obsolet, zumindest als Wort ungebräuchlich, veraltet. Das wird deutlich an einer Begebenheit im Konsistorium (dem Verwaltungsapparat) meiner Berlin-Brandenburgischen Heimatkirche vor ein paar Jahren. Ein Bekannte erzählte mir, dass ein Oberkirchenrat einen Bewerber gefragt hätte: „Können Sie dienen?“ Sie erzählte es so, dass klar war, dass diese Frage für den armen Bewerber eine Anmaßung gewesen war (s. S. 6). Dabei ist Dienen an sich keine schlechte Sache. Es geht ja dabei gar nicht darum, einem Menschen zu dienen, obwohl das hier in Guatemala sicher angenehm ist, wenn Menschen in Haushalten dienen. Nein, im Konsistorium meiner Landeskirche geht es ja um den Dienst in der Verwaltung der Kirche, also an einer Aufgabe, die ursprünglich von höchster Stelle kommt, nämlich von dem auferstandenen Christus: *Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie … und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe* (Matthäus 28). Jesus selbst hat mit dem Dienen, das sagt der Monatsspruch für März (Seite 6) keine Probleme gehabt. Aber diese Begebenheit und ihre Deutung durch unsere Bekannte zeigt, wie unbeliebt dieses Wort wohl nicht nur in Deutschland ist.

Offizielles Motto der Fastenaktion 2012: 7 Wochen ohne falschen Ehrgeiz

Dienen entspricht nicht dem Verständnis von Selbstbestimmung. Wir tun nur das, von dem wir voll und ganz überzeugt sind. Und deshalb ist Fasten an sich meines Erachtens im Moment kein beliebtes Thema. Ich meine damit nicht das „Heilfasten“ oder „Gesundheitsfasten“, das Menschen mehr oder weniger gern tun, wenn sich ihr Körper danach etwas leichter anfühlt. Fasten im ursprünglichen Sinne ist ja keine Schlankheitskur sondern ein Dienst an Gott. Die Idee des Verzichts kommt aus dem Gedanken der Nachfolge Jesu: Man fastet 40 Tage, wie Jesus am Beginn seines Wirkens 40 Tage gefastet hat. Jesus hatte ganz sicher nicht vor, in der Wüste eine Schlankheitskur zu machen. Ihm ging es eher darum, näher zu Gott zu kommen, so, wie allen anderen religiösen Fastern vor und nach ihm.

Dass dieses Verständnis von Fasten heute nicht modern ist, zeigen die Themen der Fastenaktion der Evangelischen Kirche in Deutschland. In diesem Jahr heißt es: 7 Wochen ohne falschen Ehrgeiz. Im letzten Jahr: 7 Wochen ohne Ausreden. In den Jahren davor: 7 Wochen ohne Scheu (2010), 7 Wochen ohne Zaudern (2009), 7 Wochen ohne Geiz (2008).

Ehrgeiz, Ausreden, Scheu, Zaudern, Geiz – das sind keine Grundnahrungsmittel. Ich glaube nicht, dass ein Mensch seinen Ehrgeiz einfach so abstellen kann wie das Essen von Wurst. Ehrgeiz steckt so tief im Menschen, wo Wurst gar nicht hinkommt. Oder Ausreden: Ausreden machen kann schon Laurenz, er kann es, seit dem er sprechen kann. Wenn Kinder merken, dass sie mit Ausreden gut durchs Leben kommen, werden sie diese Kunst bis ins hohe Alter eher noch vervollkommnen. Aber kann einer 7 Wochen auf Ausreden wie auf ein Stück Kuchen verzichten? Noch schwieriger ist es mit der Scheu. Dass ein Mensch scheu ist, dafür kann er nichts. Ich verzichte heute mal auf meine Scheu wie auf ein Glas Wein – das wird vermutlich nicht gelingen. Wenn scheue Menschen plötzlich nicht mehr scheu sind, sind sie entweder durchgedreht oder betrunken. Das will keiner. Da verzichte ich doch lieber 7 Wochen auf den Nachtisch.

Was ich an dem Thema der Fastenaktion in diesem Jahr nicht gut finde: Es stellt den Grundgedanken des Fastens infrage. Ein wenig Ehrgeiz brauche ich schon, um sieben ganze Wochen lang auf etwas Geliebtes zu verzichten. Aber vielleicht dient die Infragestellung ja der Sache.

Was ich gut finde: das viele Menschen in der evangelischen Kirche durch ein provozierendes Motto zum Nachdenken darüber gebracht werden, was gut ist und was nicht. Keiner soll beim Fasten vor Hunger sterben oder krank werden. Fasten ist ein Dienst an Gott, und Gott mag sicher keine Unfälle im Dienst. Im Mittelalter, sagt man, haben die Leute hart gefastet und deshalb vorher (Karneval kommt von carne vale, Adé, Fleisch!) und danach ordentlich gefeiert. Bier wurde im Kloster als Fastenspeise erfunden. Vermutlich haben die Leute früher auch intensiver, also auch härter, gelebt.

Im März 1522, also in der Fastenzeit, fand im Haus des Buchdruckers Christoph Froschauer in Zürich ein demonstratives Wurstessen statt. Damit begann die Reformation in der Schweiz. Wir können die Zeit nicht zurückdrehen. Heute müssen wir niemandem mehr beweisen, dass wir selbstbestimmt sind. Aber auch wir westlich geprägten, modernen Menschen werden immer danach fragen, was gut ist. Und wir sollten, wenigstens 7 Wochen lang, versuchen, danach zu leben. Oder wie Paulus im Monatsspruch für Februar (Seite 5) sagt: *Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt.*

Gottesdienste Februar

5. Februar, Septuagesimae, 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Markus Böttcher

12. Februar, Sesagesimae, 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Markus Böttcher

19. Februar, Estomihi, 9 Uhr Andacht mit Pfr. Markus Böttcher und ordentliche Gemeindeversammlung im Gemeindehaus

26. Februar, Invokavit (erster Sonntag der Passionszeit), Gottesdienst mit Prädikant Rolf Meier (Pfr. Markus Böttcher in El Salvador)

März

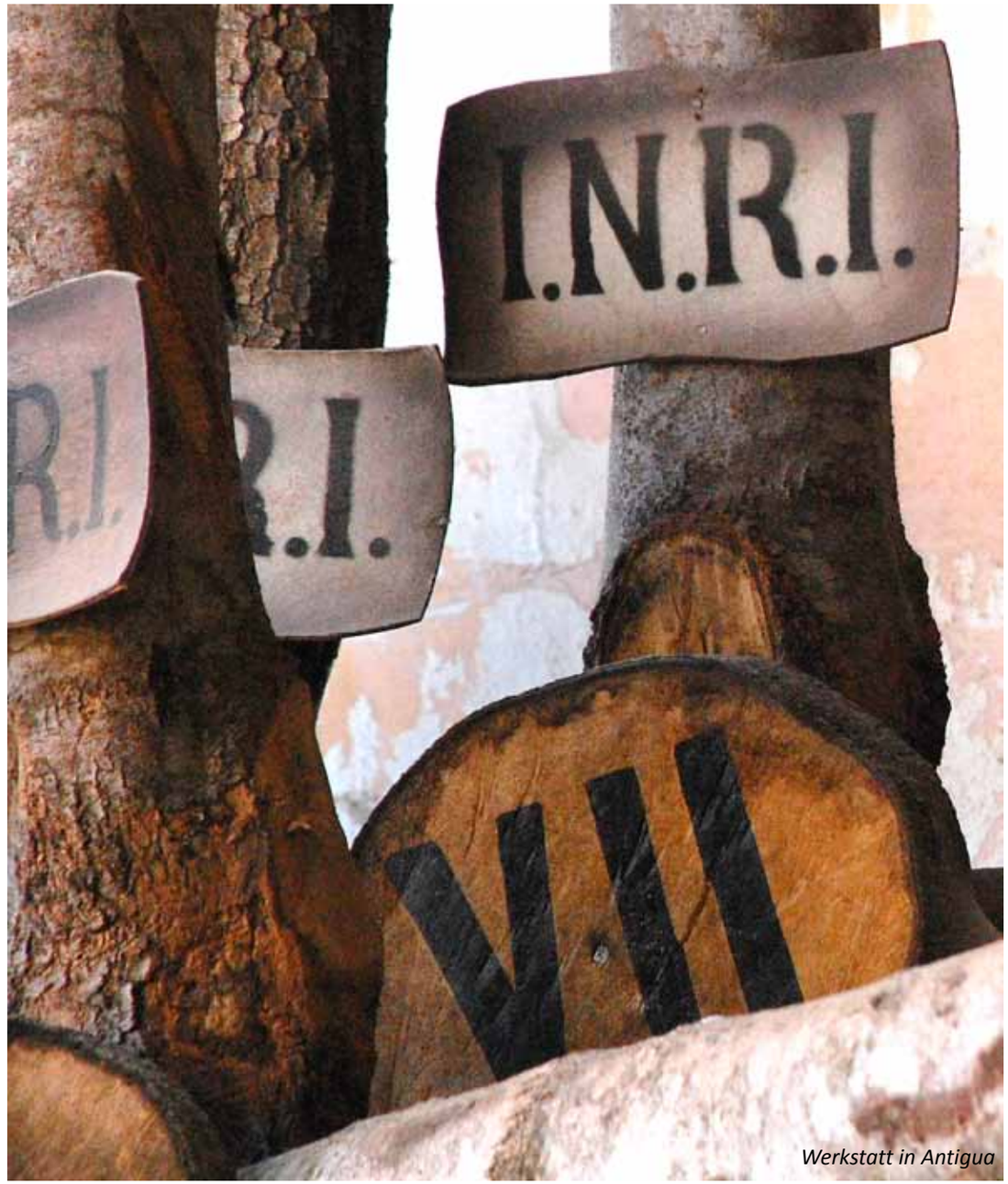
4. März, Reminiszere, 10 Uhr Reisesegen im Gemeindehaus, anschließend Aufbruch zum Gemeindeausflug nach Labor de Castilla, dort Gottesdienst mit Pfr. Markus Böttcher.
Bitte Beitrag für ein Mittags-Picknick und ein Kaffeetrinken mitbringen. Rückkehr gegen 18 Uhr.

11. März, Okuli, 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Markus Böttcher

18. März, Laetare, 10 Uhr Gottesdienst mit Prädikantin Dr. Uta Lausberg
(ein Teil der Gemeinde ist auf einem Retiro in El Salvador mit Pfr. Markus Böttcher)

25. März, Judika, 10 Uhr, Gottesdienst mit Pfr. Markus Böttcher

Kindergottesdienst findet an jedem Sonntag zeitgleich zum Gottesdienst statt.
Beginn in der Kirche.
Unsere Kirche mit Gemeindehaus befindet sich: 2. Av. 15-31, Z. 10



Werkstatt in Antigua

Veranstaltungen

Bibelgespräch
in der Kirche
Montag, 13. Februar, 17 Uhr
Montag, 12. März, 17 Uhr
Wir lesen im Matthäusevangelium.
Auch für Neuinteressierte ohne Vorkenntnisse.
Jeweils 18.30 Uhr **Prädikantenseminar**.

Chor
im Pfarrhaus
jeden zweiten Dienstag um 18:30 Uhr
14. Februar, 28. Februar, 13. März und 27. März.
Wir proben für den Ostergottesdienst (am 8. April um 10 Uhr im Garten). Am 31. Januar ist keine Probe. Wir suchen noch Sängerinnen und Sänger mit Chorerfahrung, besonders in den Stimmen Sopran und Alt.

Literaturkreis
im Pfarrhaus
Mittwoch, 22. Februar (Alexander Osang, Die Nachrichten) und Mittwoch, 21. März, jeweils 19.30 Uhr.
Veronika und Ullrich Katterbe, Tel. 23633817

Sozialkomitee
im Pfarrhaus
Donnerstag, 23. Februar und Donnerstag, 29. März, jeweils 17 Uhr im Pfarrhaus

Gemeinderatssitzung
im Gemeindehaus
am Montag, den 6. Februar und am Montag, den 5. März, jeweils 18.30 Uhr

Weltgebetstag der Frauen
Freitag, 2. März, 15 Uhr im Pfarrhaus

Lassen Sie sich an die Termine erinnern!
Besuchen sie **la epifania** auf facebook!

Das Pfarrhaus befindet sich in der 3a Avenida „A“ 6-26, Col. El Campo, Z.14

Unser Team

Markus Böttcher, Pfarrer Pfarrhaus: 3a Avenida „A“ 6-26, Zona 14	Tel. 23333697 *pfarrer@laepifania.org* Cel. 42676773
Rolf Meier, Gemeindepräsident	Tel. 2376 6401, *rolfmeierk@msn.com*
Peter Wegener, Stellv. Gemeindepräsident	Tel. 5413 3053, *kpwegener@gmail.com*
Sven Resenhoeft, Gemeindekassenführer	Tel. 6637 9780, *sresenhoeft@gmail.com*
Ilonka Tabush, Stellv. Gemeindekassenführerin	Tel. 2366 7200, *ilonkatabush@gmail.com*
Dagny Skarwan, Protokollführerin	Tel. 2364 2742, *dagnybiene@gmail.com*
Claus Schieber, Stellv. Protokollführer	Tel. 5206 5119, *claus.schieber@gmail.com*
Elvira Vogel, Ehrenpräsidentin	Tel. 2368 1153
Maria Fernanda Tabush, Sekretärin Büro im Gemeindehaus: 2. Av. 15-31, Z. 10 Montag, Dienstag, Freitag 9-13 Uhr	Tel./Fax 2366 4968, Tel. Pfarrer 23680301 *verwaltung@laepifania.org*
Hartmut Schostak, Kirchenmusik	Tel. 5392 1640*, h.schostak@web.de*
Uta Lausberg, Kirchenmusik	Tel. 4063 9431*, info@globiztics.com*

Wenn Sie die Arbeit unserer Gemeinde unterstützen wollen: Spenden in Deutschland auf das Konto der Ev.-Lutherischen Epiphanias-Gemeinde Guatemala bei der Ev. Kreditgenossenschaft (BLZ 52060410), Nr.: 414433. In Guatemala freuen wir uns über Spenden per Scheck (Name der Gemeinde) an unser Gemeindebüro zu den bekannten Öffnungszeiten.

Geburtstage

Unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche gelten in diesen Monaten:

Februar

02. Siegfried Kretzschmar
03. Katrin Neuhaus
05. Tim Oliver Keller
14. Sabine Rojahn
15. Karl Jürgen Seltmann
21. Hanno Resenhoeft
24. Karl Peter Blank
26. Jonathan Schweikle
27. Ana Lena Katt Kusche
28. Cherry Graap

März

02. Ute Casasola
02. Kira Alexandra Jacobs
04. Emilio Aguilar Skarwan
06. Maria Fernanda Tabush
10. Dieter Hans Kühl
13. Oliver Obregón
14. Regina Resenhoeft
14. Claire Restorff
20. Hartmut Seltmann
20. Ilonka Tabush
22. André Morales Schleehauf
26. Carlos Federico Knebusch

Wir gratulieren und wünschen ein behütetes, gesegnetes neues Lebensjahr.

Abschied

Wir haben Abschied genommen von Peggy Kratz, heimgegangen am 27.12.2011,
Rolf Ufer, heimgegangen am 31.12.2011 und Hasso Lehnhoff, heimgegangen am 2.1.2012.

Dennoch bleibe ich stets bei dir; denn du hältst mich bei deiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. (aus Psalm 73)

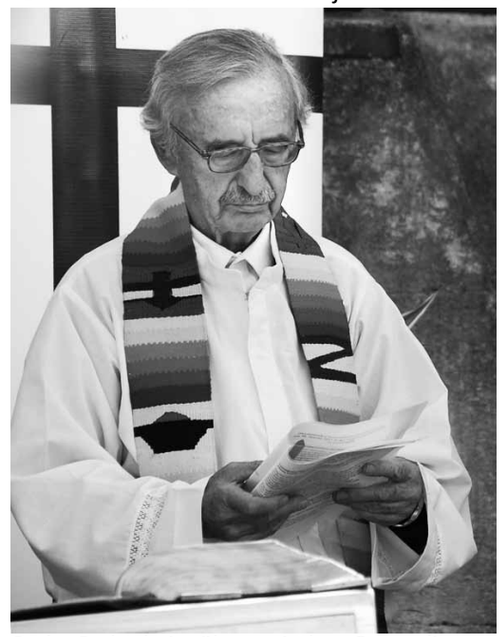
Ein Besuch bei Peter Mettenleiter in Cabricán im Dezember 2011

Padre Pedros Kinder

Sonntag gegen halb acht wache ich in einem fremden Bett auf. Ein schmales Zimmer, zwei Betten, Licht dringt durch das kleine Fenster über dem Schreibtisch. Ophelia ist

Nach dem Gottesdienst *Foto: Markus Böttcher*

schon wach. Von draußen höre ich das Klappern von Geschirr, Kinderstimmen. Wir sind zu Gast bei Peter Mettenleiter in dem Dorf Cabricán, etwa 60 km nördlich von Quetzaltenango. Der Ort, in dem er nicht geboren ist, aber in dem er begraben sein will. Auf dem Weg zu diesem Ort konnten wir den Tajumulco sehen, den mit 4.200 m höchsten Vulkan Zentralamerikas, dahinter ist die mexikanische Grenze. Ist es nicht schön hier? Fragte er gestern. Ja, es ist schön hier. Berge ringsum, Wald, von Schluchten durchzogen, irgendwo weiter unten ein Flüsschen, Ruhe.
Am Abend vorher saß ich noch mit ihm in der Sala am Kamin. An der Wand gewebte und bestickte Stoffe, etwa mit der Aufschrift: „Felicidades Padre Pedro 50 años de sacerdocio“. Das Jubiläum ist auch schon wieder ein paar Jahre her. Weit mehr als die Hälfte seiner 50jährigen Priesterzeit verbrachte er in Guatemala, einige Jahre auch hier in Cabricán. In manche Orte musste er zum Gottesdienst auf dem Pferd reiten. Jetzt gibt es Straßen – und überall Kirchen, wo er gewirkt hat. Er hat sie selbst entworfen.
Er erzählt, wie er nach Guatemala zurückkam, ja, zurückgeholt wurde, nachdem er schon seinen Ruhestand in Deutschland begonnen hatte. Nein, Ruhestand war nichts für ihn, er wurde krank davon. Dann lieber zurück zu den Leuten hier, die ihn brauchen. Hier, nach ein paar Jahren Priesterdienst an einem anderen Ort des guatemaltekischen Hochlands (San Bartolo Aguas Calientes, Totonicapán) war er nun, 2011, zum zweiten Mal in den Ruhestands-Versuch getreten. Und die Leute aus Cabricán waren zu ihm gekommen und hatten gesagt: Wenn Du schon in unserem Dorf begraben sein willst, dann kannst Du auch vorher noch ein wenig bei uns leben. Und sie bauten ihm ein geräumiges Haus, vermutlich das erste Pfarrhaus der Welt, das für einen pensionierten Pfarrer gebaut wurde.



Padre Pedro beim ökumenischen Gottesdienst

Sonntagsfrühstück mit Graubrot und weichgekochtem Ei. Es riecht behaglich in der Küche. Gekocht wird auf Holzfeuer. Holz gibt es reichlich. Im Gegensatz zu Eierbechern, da muss man sich mit Schnapsgläschen behelfen. Das Brot hat Lesbia gebacken, die junge Haushälterin. Zwei Kinder sitzen mit am Tisch, der zehnjährige Kevin und die fünfjährige Ana Cristina. Sie sagen Papa zu dem Pater, die leiblichen Väter haben sich nie gekümmert, wie bei so vielen guatemaltekischen Kindern. Ophelia wird von Cristina neugierig beobachtet. Ophelia braucht länger, um mit anderen warm zu werden. Die Kinder von Lesbia haben es gestern schon vergeblich versucht. Vielleicht klappt es heute.
Wir laufen zur Kirche und sind spät dran. Das Kirchengebäude ist eine Baustelle, an den Altarraum wird ein Querschiff angesetzt, das vermutlich nochmal so viele Gottesdienstbesucher aufnehmen soll wie vor dem Umbau. An der Kirche sieht man, wie das Dorf wächst. Der Gottesdienst findet solange in der Festhalle statt, und weil die auch nicht ausreicht, sitzen 60 Leute draußen und hören über Lautsprecher zu. Drinnen und draußen ist jeder Platz besetzt. Der junge Pater Mario hat schon angefangen. Als wir eintreten, wird Peter über Mikrofon willkommen geheißen, Applaus. Pater Mario liest Briefe vor. Fast alle beginnen so: „Und hier noch ein Brief von … aus den Vereinigten Staaten“, etwa 20 Briefe. Man hat den Eindruck, das Dorf hat in den USA eine Außenstation.
Gringohäuser nennt Peter die Häuser, die mit dem Geld der in der Fremde lebenden Verwandten gebaut werden. Immer mehr sieht man hier davon. Schau dir diese nutzlosen Balkone an, sagte er gestern bei der Hinfahrt. Die lieben Verwandten in der Fremde werden in die Fürbitten eingeschlossen, sie haben es als illegale Arbeitskräfte nicht leicht, manche kommen dort gar nicht erst an. Mit den Gringohäusern verändert sich hier nicht nur die Landschaft, sondern vermutlich auch das soziale Gefälle etwas.
Wir sitzen neben der Band, Schlagzeug, zwei oder drei Gitarreros, Sänger. Die Kirchenmusik ist so volkstümlich wie die Kleidung: Die Frauen tragen Huipiles und darüber die reichbestickten Tücher, Tzutes, entweder auf dem Kopf oder um die Schultern gelegt. Pater Mario, er hat in Rom studiert, predigt fröhlich und volksnah. Bei dem Weg, der dem kommenden Heiland bereitet werden soll, erwähnt er den schlechten Zustand

der Straßen. Bis die repariert werden, kann es ewig dauern. Es sei denn, der Präsident der Vereinigten Staaten kommt … Auf dem Gebäude gegenüber vom Festsaal sehe ich folgenden Schriftzug: „Centro de Formacion (Ausbildungszentrum) Padre Pedro Metenleiter“, das fehlende „t“ im Namen müssen sie irgendwann noch nachtragen.
Der Rückweg zum Haus dauert länger, ab und zu wird sein Name gerufen und wir müssen auf einen Schwatz anhalten. Der Bürgermeister, die Lehrer der Schule, er kennt sie alle. Es sind seine Kinder. Neben seinem Ruhesitz steht die Schule, seine Schule, erbaut mit Geld aus Deutschland. Darin eine Zahnarztpraxis. Beim Mittagessen erzählt er: Jedes Jahr wechseln die Zahnärzte, denn sie kommen nur für ihr Pflichtjahr nach Cabricán. Manchmal müssen sie ein Vierteljahr auf einen neuen Dentista warten. Dann kommen die Leute mit ihren geschwollenen Backen zu ihm.
Irgendwann hat er sich von einem Pflichtjahrzahnarzt zeigen lassen, wie man Zähne zieht, wie man die Betäubungsspritzen ansetzt (oben ins Zahnfleisch, unten direkt in den Kiefer). Was sollte ich machen, wenn die Leute mit Schmerzen vor meiner Tür standen? Also hinein in den weißen Kittel. Mittlerweile habe ich wahrscheinlich über 200 Zähne gezogen. Sein Pflichtjahr als Zahnarzt hat er lange hinter sich.
Padre Pedro ist über 80. Keine Spur von Erschöpfung. Er wird gebraucht. Fast täglich ist er mit einem seiner drei Autos (alles Spenden) unterwegs. Von einem Projekt zum andern. Weit weg in Ixcán wird für Bauern, die Land bekommen haben, ein Brunnen gebohrt. Oder in den Bergen um Cabricán muss die Wasserleitung, die das Dorf versorgt, repariert werden. Nicht dass er alles alleine machen will. Beteiligung ist das Zauberwort.
Im Nachbardorf hat er vor Jahren eine Schule gebaut. Mit dem ganzen Dorf. Das Grundstück hat extreme Hanglage. Ein Fundament aus Natursteinen musste geschaffen werden. Im Gottesdienst rief er zur Mithilfe auf. Am nächsten Sonntag brachte jeder Kirchenbesucher einen großen Stein mit. So entstand die Schule.
Und doch, in gewisser Weise ist er unersetzlich. Es gibt einen Förderverein in Deutschland der ca. 800 Spender mobilisiert, die jährlich 100.000 € zusammensammeln. Dreimal dürfen Sie raten, wie der Verein heißt! Natürlich: „Padre Pedro Guatemala-Hilfe e.V.“ Der wirkliche Ruhestand muss wohl noch warten.
Markus Böttcher

Jahreslosung 2012

Rückblick Heiligabend

Engel, Hirten und die Cristo-Rey-Kirche im Kerzenschein

Vorschau Osterbasteln

Karsonnabend, den 7. April
von 10 bis 13 Uhr im Gemeindehaus

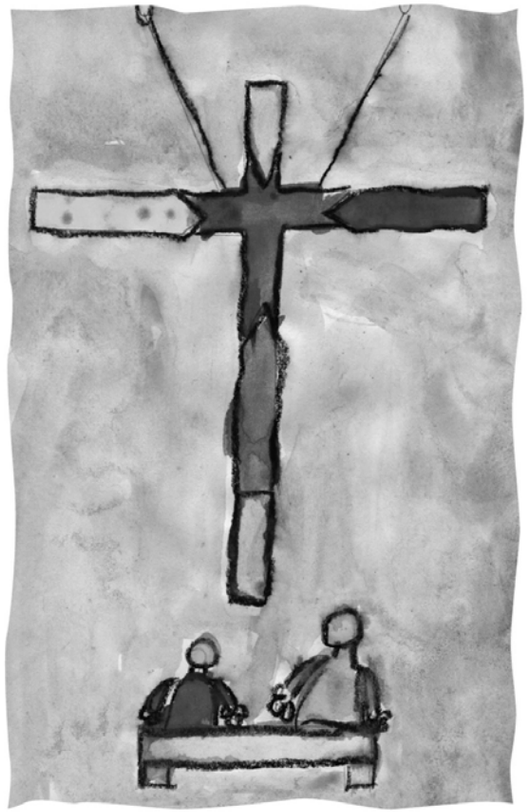
Wir färben Ostereier mit der sorbischen Wachs-Technik. Bitte gekochte Eier und, wenn möglich, eine Feder mitbringen.

Gemeindehaus: 2 Avenida 15-31, Zone 10

Kinder, Kinder: Passion

Die Passionszeit beginnt mit dem Aschermittwoch und dauert bis zum Sonnabend vor Ostern. Das sind genau 40 Tage. Sie sind eine Vorbereitungszeit auf Ostern. Diese besondere Zeit kann man auch Fastenzeit oder österliche Bußzeit nennen. Sie beginnt nach dem Karneval. Das Wort leitet sich aus dem Lateinischen „Carne vale“ ab und bedeutet „Fleisch, lebe wohl“. Das heißt, Christen fasten in dieser Zeit. Früher beschränkte sich in der Passionszeit das Essen auf eine Mahlzeit am Tag, meistens am Abend. In heutiger Zeit verzichtet man eher auf Dinge wie z.B. Fleisch, Alkohol oder Süßigkeiten. Dabei geht es nicht um ein strenges Einhalten eines Verbots. Es ist eher so, dass Menschen versuchen, aus Gewohnheiten auszubrechen und dabei Neues zu entdecken.

In der Passionszeit denkt man besonders an den Leidensweg von Jesus. Man erinnert sich daran, was er vor seinem Kreuzestod erlebt und erlitten hat. Dazu helfen z.B. Passionsandachten in der Kirche. Dabei stehen Lieder, Gebete und vor allem Bibeltexte im Mittelpunkt, die das Leiden von Jesus erzählen.



» Früher beschränkte sich in der Passionszeit das Essen auf eine Mahlzeit am Tag.

Aus: Christian Butt, „Warum hängt am Weihnachtsbaum kein Ei?“ – Das Kirchenjahr, illustriert von Kindern für Kinder. Erschienen im Calwer Verlag Stuttgart, 2010. www.calwer.com

Malaysia –
Steh auf für Gerechtigkeit!
Freitag, 2. März, 15 Uhr im Pfarrhaus,
Colonia El Campo (Adresse im Gemeindebrief)

„Selig sind die,
die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten,
denn sie werden satt werden.“

Weltgebetstagsliturgie mit anschließender Verkostung malaiischer Speisen.
Weitere Informationen (und Rezepte) unter facebook/laepifania und www.laepifania.org

Evangelisch-Lutherische Epiphanias-Gemeinde

Kalender 2012
Calendario 2012

“Gott in Guatemala”

Verkaufspreis: 70 Q

Die Kalender können auch innerhalb von Deutschland verschickt werden! Tambien para enviar a direcciones en Alemania!
Versandpreis an Adressen in Deutschland: 100 Q

Impressum:
Mitteilungsblatt der Ev.-Luth. Epiphanias-Gemeinde Guatemala
Redaktion: Katrin Neuhaus (Gestaltung) und Markus Böttcher (verantwortlich).
Tel. 23333697, pfarrer@laepifania.org
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats
Erscheint zweimonatlich.
Auflage: 350 St., Fotos: Katrin Neuhaus (wenn nicht anders erwähnt)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Anzeigen: Katrin Neuhaus
Artikel und Anzeigen bitte an: anzeigen@laepifania.org
Druck: copias profesionales
www.laepifania.org